

Stamm | Agnes

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Peter Stamm

Agnes

Von Wolfgang Pütz

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Peter Stamm: *Agnes. Roman*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch
Verlag, ²⁴2016.

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15455

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2017

RECLAM ist eine eingetragene Marke

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-015455-7

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de



Inhalt

1. Schnelleinstieg 7
2. Inhaltsangabe 10
3. Figuren 14
 - Agnes 14
 - Der Ich-Erzähler 22
 - Louise 24
4. Form und literarische Technik 27
 - Die Struktur des Romans 27
 - Die Sprache des Romans 36
5. Quellen und Kontexte 38
 - Pygmalion-Mythos 38
 - Max Frisch 44
 - Biblisches Bilderverbot 47
6. Interpretationsansätze 50
7. Autor und Zeit 76
 - Biographische Übersicht 76
 - Autor der Postmoderne 79
8. Rezeption 82
9. Wort- und Sacherläuterungen 86
10. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen 101
 - Analyse und Interpretation einer Textstelle 101
 - Analyse eines literarischen Textes mit weiterführendem Schreibauftrag 103
 - Stellungnahme 108
11. Literaturhinweise / Medienempfehlungen 112
12. Zentrale Begriffe und Definitionen 114

1. Schnelleinstieg

Autor	Peter Stamm, geb. am 18. Januar 1963 in Scherzingen (Kanton Thurgau, Schweiz)
Entstehungszeit von <i>Agnes</i>	• 1983 erste Skizzen • 1993 Entwurf einer 80-seitigen <i>Agnes</i>-Novelle (unveröffentlicht) • 1997 Hörspiel-Version • 1998 Veröffentlichung des Romans im Arche Verlag, Zürich
Ort der Handlung	Chicago (und das Umland)
Zeit der Handlung	9 Monate (April bis Neujahrstag des Folgejahrs), in der Mitte der 1990er Jahre

Den literarischen Texten Peter Stamms wird wiederholt das Merkmal der inhaltlichen und stilistischen ›Einfachheit‹ zugesprochen. So erscheint Dagmar Leupold der *Agnes*-Roman als »ein bestürzend einfaches Buch«¹. Ulrich Greiner meint in einer paradoxen Formulierung, dass das »Schwierige an den Büchern des Schweizer Schriftstellers Peter Stamm« darin liege, »dass sie so einfach«² seien.

1 Zit. nach: www.welt.de/print-welt/article538366/Das_Taschenbuch.html (8.12.2016).

2 Ulrich Greiner, »Im Schnee. Was der Schweizer Schriftsteller

Tatsächlich handelt *Agnes*, bei oberflächlicher Betrachtung, von der im Grunde alltäglichen Liebesgeschichte eines ungleichen Paares. Die vordergründig auffällige Besonderheit der Erzählung besteht ›lediglich‹ – wie etwa in Goethes *Werther* auch – in der Tragik des in ihr dargestellten Gefühlskonflikts und seines tödlichen Endes.

Bei genauem Hinsehen jedoch erweist sich diese Erzählung sehr rasch als ein literarischer Gegenstand, der in spezifischer Weise die existenzielle Problematik des modernen Individuums und seiner gesellschaftlichen Situation veranschaulicht. Die Romanhandlung illustriert eine Reihe von psychosozialen Phänomenen, die heute allgegenwärtig sind. Sie lassen sich mit Begriffen wie Vereinzelung und Vereinsamung, Verdinglichung und Selbstentfremdung, Bindungsunfähigkeit und Sinnverlust des Menschen nur grob umschreiben. Die beiden Romanhelden wirken bereits zu Beginn wie hoffnungslose Figuren einer hermetischen Welt, in der die Beziehung zu anderen Menschen an der Brüchigkeit der eigenen Identität, an der Angst vor dem Leben mit seinen natürlichen Implikationen und im Zweifels- oder Konfliktfall am Rückzug in die eigene Innerlichkeit scheitert.

Das ›Schwierige‹ des Romans *Agnes* beruht auf der Anstrengung, unter der Oberfläche zweier an sich eintöniger Lebensvollzüge die seelische Vielschich-

Peter Stamm alles kann und weshalb er nicht darauf vertrauen sollte», zit. nach: www.zeit.de/2001/36/200136_l-stamm.xml (10. 11. 2016).

■ Mehr als eine alltägliche Liebesgeschichte

■ Scheiternde Beziehungen

tigkeit von Menschen zu entdecken, die in der relativen Ereignislosigkeit ihrer Existenz nur schwer zugänglich sind. Der Schlüssel dazu liegt in der Auseinandersetzung mit den Formen poetischer Kodierung, welche der Erzählung *Agnes* erst ihre eigentliche Komplexität und Konsistenz verleihen. »Das Geheimnisvolle«, so sagt Agnes bei der Betrachtung von Kristallgitter-Röntgenbildern, »ist die Leere in der Mitte« (45).

■ Komplexe poetische Struktur

2. Inhaltsangabe

■ Beginn mit dem Ende

Der Roman handelt von der mehrmonatigen, im Verlauf unglücklichen und im Ergebnis (möglicherweise) tödlichen Liebesbeziehung eines aus der Schweiz stammenden und vorübergehend in Chicago lebenden Sachbuchautors mit einer US-amerikanischen Physikerin namens Agnes. Der einleitende Satz »Agnes ist tot« (9) verweist bereits auf das Ende der Erzählung, dessen Umstände zu der Vermutung Anlass geben, dass die Protagonistin sich in der Silvesternacht das Leben genommen hat, indem sie sich in einem städtischen Park der eisigen Winterkälte aussetzte (wenn dies auch angesichts der Unzuverlässigkeit des Erzählers letztlich offenbleiben muss).

■ Bibliotheks-
bekannt-
schaft

Der Mann mittleren Alters und die deutlich jüngere Frau begegnen sich in einem Bibliothekssaal der Chicagoer Stadtbücherei, wo er an der Erstellung eines Manuskripts über amerikanische Luxuseisenbahnwagen und sie an ihrer Dissertation in Physik arbeitet. Nach zahlreichen, sich über mehrere Wochen erstreckenden Wiederbegegnungen bei Kaffee und Zigaretten sprechen sie im Verlauf eines ersten gemeinsamen Abendessens in einem Restaurant erstmals über persönliche Themen. Der Tag nach der folgenden Liebesnacht in der Wohnung des Mannes sowie ein späterer Aufenthalt in ihrer Wohnung geben Anlass zu intimen Gesprächen über den Tod und das Leben, über negative Erinnerungen an Kindheit, Ju-

■ Liebesbe-
ziehung

3. Figuren

Agnes

Der Roman schildert die (möglicherweise) letzten Lebensmonate einer jungen Frau aus der Perspektive eines Ich-Erzählers, so dass die Darstellung ihrer Person in der Begrenztheit der Außenwahrnehmung subjektiv gebrochen und bruchstückhaft bleibt. Im Ganzen ist die Geschichte, in welcher der Ich-Erzähler die Geliebte zur Protagonistin einer privaten Fiktion macht, nur sehr bedingt als Quelle für biographische Informationen geeignet.

Der groben Skizze ihres äußeren Erscheinungsbildes (sie »war schlank und nicht sehr groß, ihr braunes Haar war schulterlang und dicht, ihr Gesicht war bleich und ungeschminkt«; 14) stellt der Beschreibende eine neutrale Bewertung ihrer Gesamtwirkung auf den Betrachter voran (»nicht auffallend«). Dieses pauschale Urteil wird jedoch abschließend durch den Hinweis auf ein besonderes physisches Merkmal positiv eingeschränkt (»Nur ihr Blick war außergewöhnlich«) und durch einen außergewöhnlichen synästhetischen Vergleich (»[...] als könne sie mit ihren Augen Worte übermitteln«; 14) in einem einzelnen Detail revidiert.

■ Biographische Daten

Die ersten konkreten biographischen Informationen über die Titelfigur erhält der Leser im Schlussteil des 3. Kapitels (vgl. 20). Demnach promoviert die 25-jährige Diplom-Physikerin im Rahmen einer Teil-

zeit-Assistentenstelle am Mathematischen Institut der Chicago University mit einer Dissertation über die »Symmetrien der Symmetriegruppen von Kristallgittern«. Außerhalb ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit wirkt sie als Cello-Spielerin in einem privaten Kreis von vier Streicherinnen mit, mit denen sie wöchentlich im Quartett musiziert. Knappe Angaben zu ihren weiteren künstlerischen Interessen (Malerei, Lyrik), zu ihrer Wohnsituation (»Studio in einem der Außenviertel der Stadt«; 20) bleiben zunächst ebenso vage wie diejenigen zu ihren familiären Verhältnissen. Erst im weiteren Verlauf der Erzählung werden Hinweise darauf, dass sie in Chicago aufgewachsen und ihr Vater bereits seit längerem pensioniert und gemeinsam mit ihrer Mutter nach Florida gezogen ist, durch zusätzliche, stets fragmentarische Aussagen Stück für Stück ergänzt, so dass sich ihr Persönlichkeitsprofil schließlich in einem begrenzten Umfang vervollständigt.

Den Eindruck einer gravierenden Persönlichkeitsstörung vermitteln bereits Hinweise auf ein übersteigertes Ordnungsbedürfnis, das sich unter anderem in ritualisierten Verhaltensweisen und im künstlichen Arrangement ihrer Privatsphäre äußert. Die junge Frau überquert Straßen nur auf den dafür vorgesehenen Fußgängerstreifen und respektiert unbedingt die elektronischen Signale der Verkehrsführung (vgl. 19). Ihr Wohnzimmer wirkt trotz offenkundiger Versuche zu einer »gemütlichen Einrichtung« und zu einer Belebung des Interieurs durch Topfpflanzen (vgl. 38 f.)

■ Persönlichkeitsstörung

